

Keine Vorauszahlungen an Beamte.

Beginn im nächsten Vierteljahr.

Im Reichsfinanzministerium fanden mit den Vertretern der Landesregierungen, des Deutschen Städtetages, des Reichs-Landvolksrates und des Landgemeindetages eingehende Verhandlungen über die Frage statt, wie der finanziellen Notlage der Länder und Gemeinden abgeholfen werden kann. Es wurde fast von allen Seiten gefordert, daß die vierteljährlichen Vorauszahlungen der Beamtenbezüge mit Rücksicht auf diese Entwicklung und die Unmöglichkeit der Beschaffung der erforderlichen Zahlungsmittel künftig eingestellt werden sollten, wobei auf die besonderen Verhältnisse des besetzten Gebietes Rücksicht zu nehmen sei. Nach längeren Verhandlungen wurde in beinahe allen Punkten eine vollständige Einigung erzielt.

Dr. Wirth in Moskau.

Der Vertrag von Rapallo.

Der frühere deutsche Reichkanzler Dr. Wirth ist dieser Tage in Moskau eingetroffen und dort von führenden russischen Staatsmännern empfangen worden. Dr. Wirth hat sich über die Zwecke und Erfahrungen seiner Reise geäußert. Er weist zunächst auf den privaten Charakter seiner Reise hin. Diese Reise, wie andere im Ausland, dienen der Auffrischung bestehender persönlicher Bekanntschaften und der Orientierung in wirtschaftlicher Beziehung. Er sei von niemandem beauftragt. Dr. Wirth fuhr fort:

Eine besonders herzliche Aufnahme wurde mir durch Herrn Tschischewin zuteil, mit dem ich seinerzeit zusammen mit Dr. Rathenau den Vertrag von Rapallo geschlossen habe. Ich bin offen gefassten erstaunt, daß die deutsche Industrie- und Bankwelt bisher nur sehr zögernd die praktischen Konsequenzen aus jenem Vertrag gezogen hat. Englische Finanzkreise sind — obwohl ein ähnliches Abkommen zwischen Großbritannien und Rußland noch nicht besteht — hinsichtlich der Anknüpfung wirtschaftlicher und finanzieller Beziehungen zum Bund der Sowjetrepubliken weit unternehmungslustiger. Von der Stadt Moskau habe ich im ganzen einen guten Eindruck. Die Bevölkerung erscheint zwar fast tollkühn proletarisiert, zeigt aber einen bemerkenswerten Sinn für Ordnung und Disziplin. Die Landwirtschaftliche Produktion erscheint mir ihrer ganzen Anlage nach außerordentlich geeignet, das nationale Empfinden und das Zusammengehörigkeitsgefühl der russischen Arbeiter, Bauern und Soldaten zu stärken.

Weiter äußerte sich Dr. Wirth anerkennend über die günstigen Eindrücke, die er gewonnen hat. Er beabsichtigt, nach seiner Rückkehr nach Deutschland zunächst sich eine längere Erholungsreise zu gönnen und sich für weitere Reisen in verschiedenen anderen Ländern vorzubereiten.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Die deutschen Guthaben in Amerika.

Der Bund der Auslandsdeutschen weist darauf hin, daß nach amerikanischen gesetzlichen Bestimmungen für die Vermittlung von Freigabe deutscher Vermögen in den Vereinigten Staaten durch amerikanische Rechtsbeistände über sonstige Personen und Firmen nicht mehr als 3 % Gebühren erhoben werden dürfen. Verschiedentlich scheinen 5 % und sogar mehr verlangt worden zu sein. Es wird um Mitteilung solcher Fälle an die Bundesleitung gebeten.

Gegen Frankreichs Wirtschaftskrieg.

Der Ausschuss der Westdeutschen Verbände und die Vereine Rhein, Ruhr und Saar veranstalteten gemeinsam mit dem Wehramt in Leipzig eine große Kundgebung gegen den Wirtschaftskrieg an Rhein, Ruhr und Saar. Es wurde einstimmig eine Entschleunigung angenommen, in der im Namen der deutschen und europäischen Wirtschaft Einspruch gegen die Politik der Gewalt erhoben wird, mit der Frankreich mitten im Frieden eines der größ-

ten Wirtschaftsgebiete der Welt zum Stillstand und zur völligen Auflösung bringt.

Landwirtschaftliche Betriebssteuer.

Nach dem Gesetz über die Besteuerung der Betriebe haben landwirtschaftliche, forstwirtschaftliche und gärtnerische Betriebe für die Monate September 1923 bis einschließlich Februar 1924 eine am ersten eines jeden Monats, zuerst also am 1. September, fällig werdende Abgabe zu entrichten. Die Abgabe beträgt für je 2000 Mark des für das Grundstück festgestellten oder festzustellenden Mehrbeitragswertes 1,50 Mark Gold monatlich; bei verpachteten Grundstücken ist der Eigentümer und der Pächter nur je zur Hälfte abgabepflichtig.

Ernährungskonferenz in Koblenz.

Die Internationale Rheinlandskommission hat an die Regierungen der deutschen Länder, die durch die Rheinlandbesetzung betroffen sind, das Ersuchen gerichtet, nach Koblenz Vertreter zu einer Konferenz der Rheinlandskommission über die Ernährungslage im besetzten Gebiet zu entsenden. Die Rheinlandskommission begründet diesen Schritt damit, daß durch die jetzige schlechte Lebensmittellage Unruhen entstünden und diese die Sicherheit der Rheinlandbesetzung gefährden könnten. Dem Ersuchen wird seitens der Länder im Einvernehmen mit der Reichsregierung stattgegeben werden. Donnerstag sollen die Verhandlungen beginnen.

Schlüsselzahlen für Eisenbahntarife.

1,8 Millionen im Güter-, 600 000 im Personenverkehr.

Der Reichsverkehrsminister hat unter Zustimmung des Reichskabinetts vom 1. September ab die Schlüsselzahl im Personenverkehr von 150 000 auf 600 000, im Güterverkehr von 1,2 auf 1,8 Millionen hinaufgesetzt. Gleichzeitig werden Ausnahmetarife für Obst und Gemüse eingeführt werden. Die Kartoffeln werden heute schon zu einem Fünftel des normalen Tarifs, also weit unter den Selbstkosten, gefahren.

Die Geldentwertung zwingt auch die Reichsbahn, auf rechtzeitige Bezahlung ihrer Leistungen zu dringen und so auch an ihrem Teil die Inflation abzumildern. Das gilt namentlich hinsichtlich des Eingangs der Frachten. In erster Linie ist deshalb eine Änderung des jetzigen Stundungsverfahrens in Aussicht genommen. Außerdem wird vom 1. September ab für Frachten, die nicht vom Versender bei Aufgabe des Gutes, also in Frankatur bezahlt, sondern erst bei Empfang des Gutes vom Empfänger durch Abrechnung erlegt werden, ein Zuschlag von 10 % auf die tarifmäßigen Frachttarife erhoben.

Spiel, Sport, Turnen.

Sp. Rennfahrer Adolf Hühse gestorben. Einer der populärsten deutschen Rennfahrer, der Berliner Adolf Hühse, ist den schweren Verletzungen, die er sich kürzlich bei einem Sturz während der Konkurrenz „Rund um Berlin“ zugezogen hatte, erlegen. Hühse gewann 1921 die Straßenmeisterschaft von Deutschland und im Jahre darauf den Großen Preis von Deutschland über 100 Kilometer. Zusammen mit seinem Bruder Richard hat er die beliebteste Mannschaft des letzten Berliner Sechstagerrennens gebildet.

Rah und Fern.

Der deutsche Arzttag abgesagt. Mit Rücksicht auf die Feuerung hat der Vorstand des Deutschen Ärztevereins beschlossen, die auf Mitte September in Bremen einberufene Mitgliederversammlung nicht stattfinden zu lassen.

Neun Personen an Pilzvergiftung gestorben. Durch einen entsehbaren Vergiftungsfall sind in Berlin aus einer elfköpfigen Familie neun Personen ums Leben gekommen. Es handelt sich um einen Barbier Heidenreich, seine Ehefrau sowie sieben Kinder des Ehepaares, die sämtlich an Blauvergiftung gestorben sind.

Eine Frau als Raubmörderin. In Berlin wurde die 50jährige Witwe Dost, die Besitzerin eines Porzellanladens, in ihrer Wohnung mit durchschnittlicher Kette tot aufgefunden. Der Mord ist von einer Franziska Chmielewski, der „Brau“ eines Untermiebers der Ermordeten, verübt worden. Es handelt sich um einen Raubmord. Die Mörderin, die Bargeld und Schmuckstücke im Wert von weit über einer Million geraubt hatte, wurde verhaftet.

Auch Münchens Straßenbahn stirbt. Der Verkehr der Münchener Straßenbahn ist in den letzten Tagen so gering gewesen, daß mit einer baldigen Schließung des Betriebes zu rechnen sein dürfte. Die Stilllegung soll bereits den Stadtrat beschäftigt haben. In München ergeben sich für eine solche Maßnahme besondere Schwierigkeiten, da das Personal Beamtencharakter hat und daher unflüchtig ist.

Beim Baden in der Ostsee ertrunken. An ein und demselben Tage sind infolge starken Seegangs im Ostseebad Newahl der Kaufmann Prof. Probst-Breslau und der Kaufmann Ringel-Stettin ertrunken, in Stolpmünde, vor den Augen seiner Schüler, seiner Mutter und seiner Braut der Lehrer Teitel aus Alt-Kolziglow und der Kaufmann B. Born aus Breslau, in Kolberg die Schülerin Strelow.

Ruheepidemie in Düsseldorf. In den letzten Tagen sind in Düsseldorf 500 Erkrankungen an Ruhr zur Anzeige gelangt. Von den Erkrankten sind bereits sieben gestorben.

Der Tod in den Bergen. An der Südseite des Bzj Notsch stürzte die Tochter des Konjuls Dr. H. Friedrich aus Düsseldorf und ihre Gouvernante, ein gegen 30 Jahre altes Fräulein Schenk, ab. Die Leichen der Abgestürzten wurden nach St. Moritz gebracht.

Das Verkehrsflugzeug Paris-London abgestürzt. Ein französisches Verkehrsflugzeug, das den Verkehr zwischen Paris und London vermittelt, stürzte bei East-Malling (Grafschaft Kent) mit 9 Passagieren, dem Piloten und dem Techniker an Bord ab. Ein französischer Kaufmann namens Günther ist ums Leben gekommen. Sechs Personen wurden in das Hospital geschafft, darunter ein Engländer, ein Däne aus Kopenhagen und der französische Flugzeugführer.

Schweres Autounfall. Bei den Probefahrten für den Grand Prix von Monza ereignete sich, wie aus Rom gemeldet wird, ein schweres Unglück. Ein Fiatwagen mit dem bekannten Rennfahrer Bordini an Steuer schlug in der großen Nordkurve, vermutlich infolge Abknickens der Vorderäder, um. Bordini und sein Mechaniker gerieten unter den schweren Wagen. Der Mechaniker starb bald darauf an den erlittenen schweren Verletzungen; Bordini trug tiefe Fleischwunden und einen Bruch des linken Handgelenks davon.

Ein neues Kabel zwischen Frankreich und Amerika. Zwischen Frankreich und Amerika ist ein neues transatlantisches Kabel gelegt worden. Es beginnt bei New York in der Nähe von New York und geht dann über Neuschottland und die Azoren nach Le Havre. Durch dieses Kabel können in der Minute 1200 Worte übermittelt werden.

Das Ende der englischen Farbstoffindustrie. Professor Green, der leitende Chemiker der englischen Farbstoffindustrie, hat sein Amt niedergelegt, weil er der Ansicht ist, daß es nicht möglich sei, mit kaufmännisch und technisch vollkommen ungenügenden Kräften eine englische Farbstoffindustrie ins Leben zu rufen. Professor Green, der seine Ausbildung in Deutschland erhalten hat, bringt durch diese Erklärung den im Kriege unternommenen Versuch, eine Farbstoffindustrie ins Leben zu rufen, zu einem wenig ruhmreichen Abschluß.

Ein spanisches Panzerschiff aufgelaufen. Aus Madrid wird gemeldet: Das Panzerschiff „España“ lief am Vorgebirge Tres Forcas nahe der maroccanischen Küste auf. Die Maschinen sind vom eindringenden Wasser überschwemmt. Hilferufe wurden nach Algier, Lissabon und Gibraltar ausgesandt.

Vom Schaffhäuser zum Maharadscha. Der indische Fürst Beroba ist auf der Fahrt von Paris nach London kurz vor Wlissingen im D-Zug gestorben. In den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts ist der Fürst, der bis zu seinem 12. Lebensjahre die Schafe seines Vaters hütete, von einem

Wenn edle Herzen bluten. . .

46 Roman von Fr. Lehne.

Sah Sophia das befreite Aufatmen Brunos, den erhöhten Glanz in seinen Augen? Hatte er den andern gar noch immer gefürchtet? —

„Endlich kommst du, Phia!“ schmolte Erni. „So bleibst du nur so lange? Beinahe drei Stunden bist du fort gewesen. Ich habe mich schon geängstigt, daß dich einer entführt hätte.“

„Und wenn es so wäre, Erni?“

Ein kaum unterdrückter Jubel klang aus ihrer Stimme; Erni hob verwundert den Kopf. Sie sah das zarte Rot auf den Wangen der Schwester, sah das Leuchten in deren Augen.

„Sophia, dir ist etwas begegnet!“

„Ja, mein Kleines, das Glück ist über meinen Weg gelaufen.“

Ihre Stimme schwankte zwischen Lachen und Weinen.

„Ich verstehe dich nicht, Phia.“

„Du wirst es aber in Kürze verstehen, Liebes! Sorge jetzt für Blumen, für viele Blumen. Bitte Frau Pachmeyer um die Erlaubnis, ihren Garten plündern zu dürfen; ich will es ihr vergüten. Bringe mir Rosen. Geh, und eile dich, und dann lege ein festliches Kleid an, denn nachher kommt jemand.“

„Kommt jemand?“ wiederholte Erni wie betäubt und ein Gedanke stieg in ihr auf, der aber schnell verschwand, als Sophia weiter sprach. „Es kommt jemand, den deine Schwester immer geliebt hat, dem sie ein glückliches Weib sein will.“

„Sophia!“ schrie da Erni auf. „Phia!“

Sie kannte die Schwester in diesem Jubel, in dieser Freude, der ihr Wesen durchglühte, ihr tausend Schwingen verlieh, nicht wieder. Dann brach sie in Tränen aus — die Ueberraschung war zu groß.

Sophia nahm sie in die Arme und legte ihre Wange an Ernits tränenüberströmtes Gesicht.

„Gönne mir doch mein Glück!“ flüsterte sie.

„Gönne es mir, lange genug habe ich darauf gewartet.“

Robert Marthoff war wie vom Donner gerührt, als er ein Schreiben von Karl Ludwig Keilmann erhielt.

in dem ihm dieser mitteilen ließ, daß er seinen Anteil Aktien an der Marthoffschen Fabrik verkauft habe. Seine zunehmende Kränklichkeit gestatte ihm nicht mehr, sich auch noch bei diesem Unternehmen so intensiv zu beteiligen, wie es in seinem — Keilmanns — Interesse wohl wünschenswert sei.

Auch den Reigungen seines Sohnes und Erben entspräche es nicht, ein so großes Kapital noch in einem fremden Unternehmen arbeiten zu lassen, da man einen Neubau und eine bedeutende Vergrößerung der eigenen Fabrik plane.

Wenn auch Karl Ludwig Keilmann in lebenswürdiger Weise geschrieben und ihm seines fortbauenden Wohlwollens versichert hatte, so vermochte das Robert doch nicht zu beruhigen.

Vor allem quälte ihn die Frage: an wen hatte man verkauft, wer war jetzt der Besitzer der Aktien? Daß Keilmann ihn der Konkurrenz in die Hände geliefert hatte, konnte und wollte er nicht glauben, aber warum hatte er diese Frage offen gelassen? Er, Robert, hatte doch ein Recht darauf, zu wissen, mit wem er es zu tun haben würde.

Für so kleinlich hätte er doch Karl Ludwig Keilmann nicht gehalten, daß er ihm aus persönlichen Gründen neue Sorgen und Verlegenheiten auslief.

Wenn Erni nun mal den jungen Keilmann nicht heiraten möchte, so war das doch noch lange kein Grund, so gehässig und hinterlistig gegen die Firma Marthoff vorzugehen.

Seine Schwester wollte er auch nicht verschadern. Dazu war ihm Erniss blühende, unschuldige Jugend zu schade, um sie einem Manne zu opfern, der blästert und verlegt, alle Genüsse zweier Weltteile durchkostet hatte.

Mochte es denn kommen, wie es wollte.

Schwerfällig erhob sich Robert. Er sah nach der Uhr. Es war gleich halb sieben, also bald Geschäfts-schluss. Unwillkürlich suchten seine Blicke den dunklen Mädchenkopf da an dem Pult, seinem Schreibtisch gegenüber. Aber der war nicht mehr da, das ausdruckslose Gesicht eines jungen Mannes starrte ihm entgegen. Fast unmerklich senkte er auf. Etwas sehr Schönes, Liebes, Sonniges war aus seinem Leben verschwunden.

Er wandte sich dem blonden Jüngling zu.

„Sagen Sie Herrn Lodenig, er möchte gleich noch die Angelegenheit mit Schneider u. Sohn in Ordnung bringen, mir fehlt die Zeit. Auf die Hälfte der ge-

forderten Vergütung will ich mich einlassen, mehr auf keinen Fall. Mögen sie dann die Ware retournieren.“

„Sehr wohl, Herr Marthoff.“

Robert ging, um seinen Vater von dem neuen Verdruß in Kenntnis zu setzen.

Der Kommerzienrat hatte sich sehr gut an das absolute Nichtstun gewöhnt, obgleich er täglich darüber räsonnierte, daß man ihn, der das Geschäft auf solche Höhe gebracht, so vorzeitig zum alten Eisen geworfen habe, er, der bestimmt gehofft, „in den Selen zu sterben.“

Im übrigen fühlte er sich sehr wohl. Den Vormittag brachte er bei einem ausgedehnten Frühstückspöppchen zu, kam nach Hause, genoss eine ergiebige Mittagsruhe, um dann wieder einem noch ausgedehnteren Dämmerpöppchen zu huldigen.

Die Rätin war durch das zurückgezogene Leben noch stärker und unbehilflicher geworden. Ihre Hauptbeschäftigung war, den ganzen Tag über ihr „unverdientes, schweres Geschäft“ zu bekammern. Sie konnte es nicht verwinden, daß sie nicht mehr tonangebend in der Gesellschaft war.

Robert hatte streng darauf gehalten, daß keine toffspieligen Essen mehr gegeben wurden, jeder leise Wunsch der Mutter und Andeutungen der Schwester wurden ignoriert oder zurückgewiesen.

Sophia fehlte sehr im Haushalt; die Kommerzienrätin konnte keine Mädchen behalten; sie stellte unmögliche Ansprüche und widersprach sich zehnmal in der Minute in ihren Anordnungen.

Annemarie fand mit ihren Klagen und Tränen reichliches Verständnis bei der Mutter. Sie schonte Erni nicht, erzählte die kleinste Kleinigkeit aus ihrer Ehe, aber trotzdem wies man Roberts Vorschlag einer Trennung entrüstet zurück. „Man habe gerade genug an einem geschiedenen Familienmitgliede“, und im übrigen hoffe man auf einen guten Geschäftsgang.

„Der hat aber auf eure Zulage nicht den geringsten Einfluß, ob er gut ist oder schlecht. Und wenn Erni die Kaution bereits angegriffen hat, so ist das keine Sache. Annemarie ist sowieso schon vielmal besser als Sophia und Erni weggekommen.“

Es war wieder das alte Lied, das Robert anstimmen mußte. In der Tür war er mit der Mutter und der Schwester zusammengetroffen. Da aber der Kommerzienrat noch nicht daheim war, sparte er seine Neuigkeit bis zu dessen Wiederkehr auf.